

Predigt in der Christmette 2017 im Kapuzinerkloster Münster

Br. Stefan Walser OFM Cap

I. Per Nachnahme

Der wichtigste Mitarbeiter des Christkindes ist in diesen Tagen ja der Mann von der DHL. Bei uns an der Klosterpforte kommt er eigentlich täglich. In den vergangenen Tagen wurden es ein paar mehr Päckchen, und tatsächlich war sogar das eine oder andere für mich dabei. Dass diese Leute vor Weihnachten richtig im Stress sind, wie man lesen konnte, das versteh ich leicht.

Einmal hab ich zufällig mitbekommen, wie der DHL Mann bei uns zur Klosterpforte kam und sagte: Ich hab hier was per *Nachnahme*.

Sie kennen das. Erst zahlen, dann bekommen Sie das Päckchen. Der will Geld. Vielleicht ist der doch kein Mitarbeiter des Christkindes?

Jedenfalls hatten wir ja keine Ahnung, was drin war und der Mitbruder, an den es adressiert war, war gerade nicht da. Nehmen wir das an und bezahlen einfach? Oder nehmen wir's nicht an? Wir haben's dann doch angenommen. Per Nachnahme. Der DHL-Mann kann ja nichts dafür.

II. Geben und Nehmen: Tausch

An Weihnachten nehmen wir gerne Geschenke an, ohne Nachnahme. Und wir beschenken gerne. Vielleicht hatten Sie heute schon „Bescherung“. Oder Sie sind noch geduldig bis nach der Christmette.

Weihnachten hat mit Geben und Nehmen zu tun. Und ich finde, man muss schon sehr Erwachsen sein, damit man sagen kann: „Geben ist seliger denn nehmen“. Ehrlich gesagt: Ich finde beides schön!

Mit Annehmen und schenken von Gaben hat auch das zu tun, was wir in dieser Christmette feiern. Wie in jedem Gottesdienst, gibt es ein eigenes Gabengebet. Das lautet heute:

*„In dieser Heiligen Nacht, bringen wir dir unsere Gaben dar.
Nimm sie an und gib, dass wir durch den wunderbaren Tausch deinem Sohn gleichgestaltet werden, in dem unser Menschsein mit deinem Gottsein vereinigt ist.“*

Ein Tausch von Gaben spielt sich hier also ab.

Etwas einfacher drückt es das Weihnachtslied aus, das wir noch singen werden:

*„Ich steh an deiner Krippe hier, o Jesu, Du mein Leben.
Ich komme, bring und schenke Dir, was Du mir hast gegeben.“*

Was Du mir hast gegeben? Was hat er denn gegeben? Vielleicht sitzen Sie hier in der Christmette voll Dankbarkeit für ihr Leben, dafür, dass sie mit lieben Menschen Weihnachten feiern dürfen.

Vielleicht klingt aber dieser Liedvers „Was Du mir hast gegeben“ auch ein klein wenig ironisch. Vielleicht ist auch manches „Päckchen“ dabei, das sie jetzt mittragen. Vielleicht gibt es einige Dinge, die sie mitbringen, die Sie aber per Nachnahme nicht annehmen würden, die

sie nirgends bestellt haben und für die Sie kein Pfennig bezahlen würden. Vielleicht gibt es auch manches, wo sie ironisch sagen: Eine schöne Bescherung.

„Ich komme, bring und schenke Dir, was Du mir hast gegeben“.

III. Maria und Josef Annahme

Schauen wir auf die Weihnachtsgeschichte, schauen wir auf Maria und Josef. Die beiden mussten auf dem Weg zur Krippe einiges hinnehmen und annehmen.

- Der Engel verkündet **Maria**: „Du wirst ein Kind **empfangen**“. Das hat sie getan.
- **Josef**, der verständlicherweise irritiert ist, erhält im Traum den Tipp: „Fürchte Dich nicht, Maria als deine Frau **zu dir zu nehmen**, denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“ Auch eine schöne Bescherung für ihn, die er annehmen muss.
- Also gehen sie weiter gemeinsam den Weg, nehmen die Situation an, wie sie ist;
- Sie nehmen auch noch diese Volkszählung des Augustus in Kauf;
- Sie nehmen hin, dass es in dieser Provinzstadt Bethlehem einfach keinen Platz für sie gibt;
- Sie nehmen die provisorische Futterkrippe hin; was Besseres gibt es halt grad nicht.

Empfangen. Annehmen dessen, was ist. Auch was nicht wie ein Geschenk aussieht. Erst der Engelsgesang hellt auf, was hier geschieht.

IV. Annahme seiner selbst

Ich möchte heute Nacht der Frage nachgehen: „Was ist mir eigentlich gegeben?“ Und ich möchte das sehr grundsätzlich tun.

Sie können sich hier in der Kirche umschauchen und sehen viele andere Menschen; viele Fremde sind hier; jene, die näher bei mir sitzen, sind mir vielleicht sehr vertraut.

Aber nur ich bin der, der ich eben bin? Ich kann mit keinem hier tauschen. Keiner hier, kann fühlen, auch nicht die Nahestehenden, wie es sich anfühlt, Ich zu sein. Nur mir ist es gegeben, Ich zu sein.

Das kann mit Dankbarkeit erfüllen; das kann auch Fragen aufwerfen:

- Warum bin ich der, der ich bin – die, die ich bin?
- Warum bin ich so, wie ich bin?
- Warum geschieht mir, was mir geschieht?
- Warum erreiche ich nicht, was ich nicht erreiche?

Diese Beobachtung ist sehr grundsätzlich. Und sie kann erst einmal jeder und jede machen, ganz egal ob gläubig oder Atheist. Und es gibt darauf nur eine Antwort darauf. Das ist das Gegebene. „Ich bin mir gegeben“. Ich kann nicht anders, als annehmen, dass es so ist. Ich hab mich – ohne Rückgabeschein.

Als glaubende Menschen, egal welcher Religion ich angehöre, lautet die Antwort ein wenig anders. Ich kann nicht nur sagen: „Ich bin mir gegeben“. Ich darf sagen: „Gott ist es, der mich mir gegeben hat.“ Von ihm her bin ich. Ich kann – ich darf, ich muss – dieses Leben annehmen

als Geschenk. Das was schon war, das was gerade ist, das was noch werden kann. Nicht per Einschreiben, nicht mit Nachnahme, nicht nachverfolgbar mit GPS-Track. Einfach annehmen. Die Annahme meiner selbst. Und das ist ein Lebens-Projekt.

v. Das Wort hat Fleisch angenommen

Aber ich stelle diese so grundsätzliche Frage nach der „Annahme meiner selbst“ bewusst, heute Abend, weil heute Weihnachten ist, und weil heute noch etwas dazu kommt. Um einen Punkt kreisen all die Lieder, die Gebete, die Weihnachtsgeschichte. Auf den Punkt bringt es ganz das Glaubensbekenntnis der Kirche: „*et Incarnatus est*“.

Dieser Gott, der mich mir gegeben hat, so dass ich mich annehmen darf: Von ihm wird gesagt: „*incarnatus est*“ – Er hat Fleisch **angenommen**“.

Angenommen, Mensch zu sein. Gott hat in Jesus **angenommen**, zu wissen, wie es sich anfühlt ein Mensch zu sein; **angenommen**, zu wissen, was Freundschaft und Verrat, Liebe und Schmerz bedeutet.

Gott hat es **angenommen**, dieses zweifelhafte Geschenk, das auch uns gegeben ist: ein Mensch zu sein.

Und Jesus Christus hat es sich etwas kosten lassen, damit etwas von dem göttlichen Glanz, von dem die Engel heute singen, auf unser profanes Menschsein kommt.

Wie hieß es nochmal im Gabengebet:

„In dieser Heiligen Nacht, bringen wir dir unsere Gaben dar.

[Wir können auch sagen, bringen dir wir unser Leben dar]

Nimm es an und gib, dass wir durch den wunderbaren Tausch deinem Sohn gleich werden, in dem unser Menschsein mit deinem Gottsein vereint ist.“

Ich kann lange darüber Staunen, dass ich Mensch bin; dass Gott Mensch wird in Jesus von Nazareth, darüber kann man noch viel länger Staunen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie beides **annehmen** können, und dass Sie mit beidem etwas **anfangen** können. Annehmen, was war; und damit etwas anfangen in Zukunft. Ohne Nachnahme, wo sie nur draufzahlen, aber auch ohne Rückgabe. Einfach annehmen als sein Geschenk.

Frohe Weihnachten!